

**Predigt am 12. Sonntag n. Trinitatis 7.9.2026**  
von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

<sup>1</sup>Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. <sup>2</sup>Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. <sup>3</sup>Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. <sup>4</sup>Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! <sup>5</sup>Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. <sup>6</sup>Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! <sup>7</sup>Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, <sup>8</sup>er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. <sup>9</sup>Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. <sup>10</sup>Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war. (Apg. 3,1-10)

---

„Fragen – immer erst fragen“ hatten die Jünger von ihrem Meister gelernt. Und sie erinnerten sich: „Weißt du noch, wie Jesus einmal den schreienden Blinden gefragt hat (Lk 18,41): ‚Was willst du, dass ich für dich tun soll?‘ Und er dann aufgehört hat zu schreien und plötzlich ganz still war, aber im nächsten Moment mit klarer Stimme geantwortet hat: ‚dass ich wieder sehen kann‘?“ Das war kein „gut gemeint – aber leider aussichtslos“, keine emsige Hilfsbereitschaft, die sich selbst verliert und ausbrennt und doch nur ins Leere läuft, sondern bei Jesus war das eine Frage, die weiterführt, mit der es tiefer geht und dann hinauf und hinaus ins Freie: „Ich höre, du schreist. Ich denke Du brauchst Hilfe. Aber sprich selbst: Wobei *genau* kann ich versuchen, Dir zu helfen?“

Petrus und Johannes waren genauso wie Jesus vertraut mit dem Elend der Menschen in ihren Zwickmühlen, ihrer Handlungsunfähigkeit, ihrer Aussichtslosigkeit, der Lähmung und der Blindheit. Wie ihr Herr wussten sie auf Menschen so zuzugehen, dass sich diese Menschen angenommen wussten. Nach den eigentlichen Bedürfnissen zu fragen und das Gegenüber ins Nachdenken zu bringen, war sicher ein Teil der Jesusbewegung als therapeutischer Bewegung. Immerhin kannte man damals auch andere Wundertäter, und da es kein anderes Absicherungssystem gab, als eines, das auf Wunder baut, waren das die „ärztlichen Koryphäen“ ihrer Zeit, und man hatte Glück, wenn man sich eine Begegnung mit diesen ergattern konnte. Für die Apostel als die ersten Christen galt die Berufung (daher unser Wort „Beruf“): „Heilt die Kranken!“ (Lk 10,9). Gilt dieser Auftrag, diese Berufung nicht auch heute noch: „Heilt die Welt, wo ihr sie trefft. „Seid die heilsame Begegnung, die ihr euch wünscht!“? Das Jünger-Duo in unserem heutigen Bibelabschnitt begegnet nun einem Gelähmten, der Teil einer – wir würden sagen – Bettlerbande ist. Ich meine, was sollen sie denn auch machen? Mag sein, dass die Schauermärchen stimmen, dass manchmal auch Menschen verkrüppelt werden, um einen Grund für das Betteln zu haben, und es stimmt auch, dass es Menschen gibt, die aus ihrer Krankheit beträchtlichen Vorteil zu ziehen vermögen, und das ist ihnen und ihrer Umgebung oft gar nicht bewusst... So oder so: Armut und Krankheit und Aussichtslosigkeit reichen sich auch hier die Hand. Der gelähmte Mensch am schönen Tor des Tempels war genau dort abgesetzt worden, weil er dort die meisten Spendengelder erbetteln konnte. Das mag den Fleißigen stören, weil es ihn maximal verunsichert, er ackert doch schon so, könnte ihm das dennoch drohen? Das sei völlig unmöglich! Und mit einem grimmigen Blick schaut er am Bettler vorbei. Stolz und Fleiß haben für das Betteln nur Verachtung übrig. Auf der anderen Seite ist da aber auch das religiöse System, das damals sehr stabil ausgebaut war, soziale Absicherung selbstverständlich mitberücksichtige und die Versorgung der Armen (der Fremden,

Witwen und Waisen) regelte. Und das Gesetz des Frommen sah vor, zu spenden, wohlätig zu sein, die Hand aufzutun und – wie Jesus empfahl (Mt 6,3) – die linke Hand nicht wissen zu lassen, was die Rechte gerade tut, nämlich Gutes, so dass Geiz praktisch gar nicht möglich ist. Doch Jemanden von den Jüngern nach Geld zu fragen wäre so, wie wenn man einen Fakir nach seiner Daunenbettwäsche fragt. (Falls Sie einen Fakir kennen, bitte berichtigen Sie mich, Asketen sind vielleicht nicht immer asketisch? 😊) Es war eine Geldlose, Besitzlose Gruppe, diese Jesus-Jünger. Das weiß der Gelähmte nicht, er weiß nicht, wen er vor sich hat, und so rechnet er als Bettler mit einer kleinen Spende: sie würde den Einzelnen nicht ärmer machen, aber in Summe käme da was zusammen, so dass er – wenn man einen vermutlichen Großteil des Geldes abzieht, den er an seinen Bettler-Chef abgedrückt hat – einen kleinen Lohn hat. Er fragte sie nach Geld. Und sie vergaßen – immer noch ein bisschen verlegen, weil sie keines besaßen – ihn zu fragen, was sein eigentliches Bedürfnis sei. „Geld, damit können wir dir *nicht* helfen!“ Übrigens hätten sie niemals diese unerträglich überhebliche Frage gestellt, „wozu brauchst du denn das Geld, du willst dafür doch sicher nur Drogen kaufen.“ Na, was denn sonst: womit könnte so ein Elender denn sonst seinen Alltag ertragen! Auf eine solche Frage käme man nicht, wenn man in derselben Lage wäre. Insofern gab man Bettlern und sich selbst gar nicht erst die Blöße. Aber die wichtige, richtige Frage blieb ebenfalls aus. Petrus und Johannes waren dann eben doch so „hauruck“, dass sie voraussetzten und davon ausgehen, der Mensch mit Behinderung will ein Mensch ohne Behinderung sein. Ich bin mir nicht so sicher, ob das immer so ist und ob heute Menschen mit Behinderung das nicht gerade als große Belastung empfinden, dass andere Menschen in ihrer Behinderung so eine große Belastung sehen und sie mit ungefragter Hilfe bevormunden, anstatt endlich Respekt zu haben vor Menschen, die mit einer Behinderung ihren Alltag meistern. Da steckt viel drin in dem Thema. Und diejenigen müssten zu Wort kommen, die betroffen sind.- Keine Ahnung ob Jesus in einer Nachbesprechung die beiden Jünger lachend getadelt hat: „warum habt ihr nicht wenigstens gefragt?!“ Es ist bleibt eine gelungene Heilungsgeschichte und Heilung im Namen Jesu. Der Bettler war gelähmt und wollte seine Lähmung offenbar loswerden, damit offenbar auch seine Bettler-Familie und seinen Betteljob. Was damit alles einherging an Gutem und an neuen Herausforderungen ist offen an der Geschichte? Im Alltag, in unserem Alltag sind das alles keine so leichten Fragen die das Vermögen und das Unvermögen, das Wollen und das Nicht-Können, das Sollen-Wollen etc. betreffen. Deshalb lohnt es sich ja, sich darüber Gedanken zu machen: Wie gehe ich mit meinen Einschränkungen um? Was will ich eigentlich? Was ist mein Ziel? Was sind nur Notlösungen, Kompromisse? Wo lohnt es sich, diese Kompromisse einzugehen und wo ist es besser, mein Ziel überhaupt nicht aus den Augen zu verlieren? Was passiert, wenn ich meinem Ziel näherkomme? Wem werde ich dann fremder und wem komme ich dann näher? Was verliere ich an Sicherheit und was verliere ich durch mehr Sicherheit?

Der Bettler wird geheilt, und er lobt Gott. Das ist das Opfer, das die Jünger zur rechten Zeit, am rechten Ort, zur neunten Stunde vor Gott bringen: dass sie den Menschen heilen. Das ist ihr christlicher Teil, den sie geben.

Vordergründig geht es in dem Bibelabschnitt aus der Apostelgeschichte darum, dass die Jünger dazu in der Lage sind. Sie sind in der Lage, wie Jesus und in seinem Namen zu heilen, und Jesus ist diese heilende Kraft.

Aber im Hintergrund tun sich viele Fragen auf, sie treten aus der Starre hervor und setzen in Bewegung. Solche heilsamen Fragen können auch uns aus unserer Lähmung lösen und uns zum Lobe Gottes befreien zu einem guten Leben. Amen.